



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

578 (11.12.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-107055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-107055)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich.
Ergeben 20 Bg. monatlich
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 2. 5.42 pro Quartal
Einzel-Nummern 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe
20 Pfennig monatlich,
bei Hausab. durch die Post 25 Pf.

Inserate:
Die Colonien-Beile . . 20 Bg.
Auswärtige Inserate . . 25
Die Kellerei-Beile . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Nr. 578.

Freitag, 11. Dezember 1905.

(Abendblatt.)

Die Generaldebatte zum Reichshaushalt.

Zweiter Tag.

[] Berlin, 10. Nov.

Schon ehe der erste Redner des zweiten Tages, der Führer der Sozialdemokratie Abg. Bebel, zur Tribüne schritt, verbreitete sich im Hause die Wissenschaft, er werde mindestens 3 Stunden sprechen. Es kam wirklich ungefähr so. Abg. Bebel stellte in den Vorbergründen seiner diesmaligen rednerischen Bemerkungen eine Kritik der Politik des Reichstages, durch die nach sozialdemokratischer Auffassung die gegenwärtige Finanzwirtschaft am meisten verschuldet ist. Bis zum Herbst 1897 habe das Zentrum sich gegen Mehrbewilligungen für die Flotte gesträubt, dann aber einen anderen Kurs eingeschlagen. Es stehe ihm das Recht nicht zu, andere anzuklagen. Allerdings könne es jetzt auch nicht wieder zurück. Im ganzen rechnete Bebel 250—300 Millionen notwendig werdende Mehrausgaben aus, zu deren Deckung auch die Mehreinnahmen aus dem Zolltarif nicht reichen könnten. Nachdem er bei dieser Frage angelangt war, erinnerte er daran, daß es jetzt gerade ein Jahr wird, seit der Zolltarif durchgebrochen wurde. Die Aussichten der neuen Handelsverträge seien heute noch gleich Null. Daß die Agrarier selbst jetzt überzeugt wären, es lasse sich mit dem Zolltarif keine Seide spinnen, glaubte Bebel daraus folgern zu sollen, wie sie sich neuerdings für Schiffahrtsabgaben begeistern. Schon war der Zeiger der Uhr seit Beginn der Bebel'schen Rede um beinahe zwei Stunden weitergerückt (auf dem Präsidentenstuhl hatte der nationalliberale Vizepräsident Dr. Passie seit geraumer Zeit den Grafen Ballestrem abgelöst), als der Sprecher auf die Sozialpolitik und angeblich gerechtfertigte Arbeiterbeschwerden einging und in meist aufgeregtem und aufreizendem Tone eine Menge Kleinram vorbrachte.

Die betreffenden Ausführungen waren bestimmt, zum Fenster hinaus und besonders in den Distrikten zu wirken, wo, wie in Grimmschau, die Gegensätze hart aufeinanderstießen. In großer Erregung erhob sich der sächsisch-Bundesbevollmächtigte Geh. Rat Fischer bei den leidenschaftlichen, hasserfüllten Angriffen Bebel's; aber er kam erst später nach der großen, einhändigen Rede des Reichstanzlers Graf Bülow zu Wort.

Wichtigste wird es heißen: „Der Reichstanzler hatte heute einen glücklichen Tag“. Diese Kritik entspricht aber nicht vollkommen der Bedeutung der Rede, die zweifellos das Beste ist, was in letzter Zeit gegen die Unklarheit, Fälschung, Unfreiheit und den Terrorismus der Sozialdemokratie vorgebracht werden konnte. Die Waffen der leichten Ironie und des Sarkasmus trafen dabei die Sozialdemokraten weit empfindlicher, als etwa heftige, leidenschaftliche Angriffe oder Gegenwehr mit großem Geschick. Die vom Reichstanzler dem Abg. Bebel nachgewiesenen Widersprüche in der Kritik der Unklarheiten Politik und die aufgeworfenen Fragen, wozu denn die Auswärtige Politik Deutschlands unter Führung der Sozialdemokraten treiben würde, entsetzten durch den glücklichen Humor des Reichstanzlers wiederholt die stürmische Heiterkeit des Hauses. Die Sozialdemokraten, durch den Reichstanzler immer mehr in die Enge getrieben, suchten sich anfänglich durch Schreien und Toben aus ihrer Verlegenheit zu befreien, dann begnügten sie sich mit stillen, abbrechenden Bewegungen. Bebel rang die Hände —

— aber er und seine „Genossen“ vermochten sich doch nicht dem Eindruck der Ausführungen des Reichstanzlers zu entziehen. Vor allem geistelte Graf Bülow die agitatorische Tendenz der Sozialdemokratie, den einzelnen Fall oder ein einzelnes trauriges Verkommen in der bürgerlichen Gesellschaft zu verallgemeinern und letztere verantwortlich für den Einzelnen zu machen, die bürgerliche Gesellschaft als von Grund aus korrumpiert und dem Untergang verfallen hinzustellen. Als im Zusammenhang mit diesen Gedanken Graf Bülow auch auf die bedenklichen Erscheinungen in der Sozialdemokratie und auf den Dresdener Parteitag unter dem Ruf hinwies: „Sie sind ein netter Engel, Herr Bebel“, löste dies eine sehr stürmische verständnisvolle Heiterkeit des Hauses, die sich auch den Tribünen mitteilte, aus, daß der Reichstanzler einige Sekunden nicht weiter zu sprechen vermochte. Seine Worte über die Umschmelzung des Volkes, den „Vogelismus“ nach unten, die Charakterisierung der „Vollschranken“ und der „Freiheit“ der Sozialdemokraten, die nach dem Grundsatz handele:

„Und müßt Du nicht mein Bruder sein“,
„So schlag' ich Dir den Schädel ein“.

ferner die Schilderung des nebelhaften, sozialdemokratischen Zukunftsstaates werden gerade die heutige Rede zu einem der wirksamsten Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie gestalten.

Unter dem Eindruck dieser Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie konnte naturgemäß die Entgegnung und die Ausföhrung des sächsischen Bundesbevollmächtigten über den Grimmschauer Arbeiterausstand nicht mehr das erforderliche Interesse finden. Auch den Erklärungen des konservativen Redners Graf Stolberg zur Finanzreform schenkte das Haus nur noch geringe Aufmerksamkeit; für die Pläne des Reichshaushaltsekretärs ist vorläufig nur ein Teil der Konserwativen zu haben; aber die alsbaldige Räumung der Handelsverträge fordern alle Konserwativen. — Nach einer kurzen persönlichen Auseinandersetzung zwischen dem sächsischen sozialdemokratischen Abgeordneten Mehger und dem sächsischen Bundesbevollmächtigten, schloß die heutige Sitzung. Die Mahnung, die Debatten nicht zu lange auszudehnen, leitete Präsident Graf Ballestrem in die bekannte bureaukratische Reimregel:

Der Reichstag erfülle seine Pflicht
Von 1—5; — — — doch länger nicht!

Morgen 1 Uhr: Schlußmüger Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Runert und Fortsetzung der Debatte, bei der wahrscheinlich Abg. Dr. Saffler und der Kriegsminister zu Wort gelangen werden.

Stimmungsbilder aus dem bad. Landtag.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Es war am 9. Dezember 1/4 Uhr, als Referent, mit einer Erlaubnisurkunde des Kammerpräsidenten ausgestattet, die Diplomatenloge betrat, um die zweite Kammer bei ihrem ersten Tagewerk nach der Konstituierung kennen zu lernen. In dieser heiligen Vorhalle pflegten weilsand die Gesandten der freundschaftlichen Bundesstaaten den Sitzungen anzuhören und mit bernerher Witzgier zu prägen sich doch der Stempel der Umgebung der jungen, bildsamen Seele des Kindes auf, ist doch oft die erste Erziehung entscheidend für das spätere Leben.

Badische Wertung von Geld und Gut, Ansehen und Stellung lassen manche Frau den Verus der Mutter über andere Pflichten vernachlässigen: Da müht sich unter dem anezogenen Einfluß der Uebererziehung des Hausfrauenberufs eine Mutter von früh bis spät in ihrem Haushalt ab. Ihr lebloser Besitz ist in tadelloser Ordnung; aber ihr edelstes Gut, das heranwachsende Kind, überläßt sie verständnislosen Diensthöten. Sie vergißt, daß die echte Mutter höher steht als die gute Hausfrau. — Doch die Achtung, die diesen sich treu mühenden Frauen gebührt, muß jenen verlangt werden, die nur um der Gesellschaft willen ihre eigenen Pflichten vernachlässigen. Eine Mutter, die äußerer Gründe wegen die Pflichten ihrem Sängling gegenüber nicht erfüllt, wird auch für das heranwachsende Kind keine Zeit haben; sie wird ihre Kinder durch Luxus und Verwöhnung zu früh blasierten Wesen erziehen, die keines Genusses mehr froh werden können, anstatt krasivolle, ursprünglich denkende, mit voller Konzentration ausgerüstete Menschen, wie unsere Zeit sie nötig braucht, aus ihnen zu machen. — Eine dritte Gattung von Müttern, Frauen, auf denen die Last großer repräsentationspflichten liegt, möchten ihren Kindern wohl Liebe und Sorgfalt angedeihen lassen; aber ihre Zeit erlaubt es nicht. Sie haben nicht den Mut, den Ballast übertriebener gesellschaftlicher Forderungen mit ihren Opfern an Zeit und Geld über Bord zu werfen. — Wie soll die echte Mutter erzieherisch auf ihre Kinder einwirken? Es bedarf hierzu keines hohen Vermögens, Erzieherens und Wohnens. Verständnis von Seiten der Eltern, Vertrauen von der des Kindes knüpfen feste Bande. Besser als alle Worte wirkt das Beispiel des

auf die Landboten herabzusehen. Heute zeugte nicht einmal eine letzte Säule mehr von verschwundener Pracht. Nur drüben, am Eingange in die Hofloge, stand noch ein Laib, aus demselben Holze geschnitten wie in den seligen Bundeszeiten. In der Loge nebenan, welche für die Mitglieder der ersten Kammer reserviert ist, nahm der Geh. Kommerzienrat Koelle Platz, einer von den Ältesten, welche die Exzellenz Neubronn erziehen sollen. Allmählich füllten sich die weiten Räume der Gallerie. Wer zählt die Köpfe, nennt die Namen? Unter den Gästen fiel mir die Gestalt eines etwa 16jährigen jungen Mannes auf, dessen reges Interesse mir die zuverlässliche Hoffnung einflößte, daß die „Jünglingsberatern“ etwas nützlicher sein werden als die alten und neuen Offenburger, die sich nur über Schiffahrtsabgaben entzünden dürfen. Mir gewichtigen Kappen und noch gewichtigeren Mienen brachen sich die Vertreter der Presse, allen voran der Korrespondent der Frankfurter Zeitung, Rippel, Bahn. Soweit meine Bitterung reichte, saßen sie in folgender Reihenfolge Post: in der Mitte das „Badische Nachrichtenbureau“, der „Badische Beobachter“ und die „Badische Post“; auf der Linken der „Landbote“ und der „Vollfreund“; auf der Rechten die „Badische Korrespondenz“, die „Badische Landeszeitung“, die „Badische Presse“ und die „Karlsruher Zeitung“. Wie ich so den amtierenden Referendar, der sich verantwortlich für den Bericht über die Kammerverhandlungen zeichnet, gar emsig bei den Akten gewachte, fiel mir unwillkürlich die Antwort Liebensteins ein, als wieder einmal ein epischer Vers, war nicht über die beste der möglichen Welten, aber doch über die beste der möglichen offiziellen Berichterstattungen gekritten ward, also lautend: „Welt mir einen erstklassigen Publizisten, und ich stelle Euch dieses Ei des Kolumbus auf den Kopf!“ Mir strahlte inneres Licht, als ich dann die Herren von der Federzug so hart im Raume und so traut im Gespräch beisammen sah. Das Rätsel von Sphinx: „was ist ein Revisionist?“ lag entschleiert vor meinen Augen, als ich den Genossen Wolf von Löwengrube zu Löwengrube wandern sah. Bald stellte sich auch der künftige Mediatre des „Heidelberger Tageblattes“ ein, um frische Eindrücke aus dem hohen Hause mit auf die Reise ins badische Unterland zu nehmen. Welchen der freiwilligen Regierungskommissäre mag er wohl heute aufs Korn genommen haben? Möge ihm der geniale loci Alt-Heidelbergs gnädig sein, denn dort zu Lande soll es heißen: „Du sollst keine fremden Götter neben mir anbeten!“ Und über allen thronte Jupiter Ammon, der Korrespondent des schwäbischen Götterboten, der armen Lotophagen sich erbatend, die nicht zu seinem alldeutschen bezug. mitteleuropäischen Standpunkt sich emporgeschwingen vermögen. Nur einer fehlte im Räte dieser Götterwelt: Donar, der Gott mit dem feuerfarbenen Bart, der noch auf dem letzten Landtage seine germalenden Blitze auf die Stadt- und Landboten herabschleuderte. Aus dem schlichten „badischen Landmann“ mit der vollständlichen Schreiberweise ist ein hochmüher Bürgermeister geworden, der nach dem neuen Verfassungsgeheimtours in die erste Kammer berufen werden kann.

Beiträge zur Frauenfrage.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Mannheim.

W.St. Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich zahlreich im Saale der Loge Karl zur 4. Mitgliederversammlung eingefunden. Es gelangte die Frage des Beitritts zum Verein Frauen-Klimatecht zur Diskussion. Da dies Thema aber in einer eingehenden Mitgliederversammlung, welche Dienstag, 13. d. M., nachmittags 1/2 Uhr im Hotel National stattfinden, ausführlich besprochen werden soll, sei zunächst auf ein Merkmal hierüber verzichtet.

Es folgte Frau Elisabeth Straußberg's fesselnder, in Inhalt und Form gleich vollendeter Vortrag: Die Frau als Erzieherin. Sein Gedankengang war im ganzen folgender:

Unsere Zeit ist schonungslos Kritik an allem Sitten und Gewohnheiten; sie prüft, um nur das Beste zu behalten. Sellen ist das Recht des Einzelnen so stark betont worden, selten hat im Menschen eine so große Sehnsucht, sich mit allem, was um ihn und in ihm lebt, in den Dienst des Ganzen zu stellen, geahmet, als in unserer Zeit. Ein minderwertiges Volk besitzt minderwertige Frauen; der Frau unserer Tage fällt die hohe Aufgabe zu, sich gleich den Männern ihrer Heimat wert zu zeigen. Und will es manchmal scheinen, als ob der jetzigen Generation jener hohe Schatz fehlte, der die Arbeit ihrer Väter besetzte, so ist es der Frauen Sache so gut wie die der Männer, wieder in ihrer Eigenart feigergährige Individuen heranzubilden. Die Erziehung ist das eigentliche Feld der Frau. Eine heimliche, oberflächliche, den Inhalt des Lebens in Außerachtlassung habende Mutter wird nie ihrer hohen Aufgabe genügen können. Die Bedeutung des mütterlichen Einflusses ist nicht hoch genug zu werten;

Ersthausens. Es muß dem Kinde zeigen, daß treue Arbeit Genus und Freude bringt. Schon in dem Kinde muß Pflicht — und Verantwortungsfühl geweckt werden. — Eine frühere Zeit nahm es nur mit der Erziehung der Söhne ernst; heute erkennt man die Gleichwertigkeit der Arbeit als gleichwertig für Mann und Frau an. Ein vermehrter Wissenshaß wird dem Mädchen geboten; es lernt wie der Mann geistig arbeiten. Aber die Frauenbewegung ist weit davon entfernt, an die Stelle der alten, alleinseligmachenden Norm der „bräutlichen Hausfrau“ nun die der „Gehilfin“ setzen zu wollen. Dem Mädchen von heute ist nach der Schulzeit ein großer Spielraum gelassen, auf dem es seine Individualität frei entfalten kann.

Der Einfluß der Mutter in der Erziehung des Kindes verläuft sich nicht auf das Leben der Fundamente, der Gewöhnung zu treuer Pflichterfüllung. Soll die Mutter in ihren Kindern auch das Verständnis für die Pflichten dem Staat und der Gemeinde gegenüber wecken, so muß ihr eigener Einfluß über das Haus hinaus reichen. Sie bilde sich ein Urteil über die Erziehung in der Schule, sie betätige sich in der Fürsorge für Arme, sie schene auch nicht vor dem Kampf mit den Mächten des Alkohols und der Unfruchtbarkeit zurück. Lebte echtes mütterliches Gefühl in ihr, so wird sie diese Aufgaben nicht nur um ihrer eignen Kinder Willen erfüllen. Erst im Dienste des Ganzen wird die Frau zur ebenbürtigen Gefährtin des Mannes. Sie wird ihren heranwachsenden Söhnen treue Beraterin sein, ihren Töchtern das soziale Gewissen wecken können. Möge das junge Mädchen, das über Zeit und Kraft verfügt, es als eine Ehre ansehen, ein „Freiwilligenjahr“ in Ausübung sozialer Hilfsarbeit zu verbringen! Die Gesamtheit kann den Dienst der Frau am besten entschuldigen wie den des Mannes. Aber nur von den Frauen wird fruchtbarer Arbeit geleistet werden, in denen das Eltern-

Aus dem Reichstag.

Die national-liberale Fraktion hat folgende Interpellation eingebracht:

Welche Schritte gedenkt die Reichsregierung zu tun, um dem Wunsche der Handwerker, daß für die selbständigen Handwerker die obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung unter Zugrundelegung der Bestimmungen des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes eingeführt wird, zu entsprechen?

Diese Interpellation ist von sämtlichen Mitgliedern der Fraktion und deren Hospitanten unterschrieben.

Antrag Hatzig, v. Kaufmann, Krüger, Münch-Ferben. Der Reichstag wolle beschließen, folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen:

betr. Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896.

Eingetragener Artikel.

Unter § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 werden folgende §§ 4a und 4b eingefügt:

§ 4a.

Die Veranstaltung eines Ausverkaufs ist seitens des Veranstalters der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Anzeige muß am vierten Tage vor Beginn des Ausverkaufs erstattet sein; sie muß enthalten, in welchen Geschäftsräumen der Ausverkauf stattfindet, an welchem Tage er beginnt, und, falls er nur an bestimmten Stunden des Tages stattfindet, an welchen Stunden dies der Fall sein wird. Der Anzeige ist das Verzeichnis derjenigen Warenbestände beizufügen, welche ausverkauft werden sollen und an diesem Tage Eigentum des Veranstalters des Ausverkaufs sein müssen.

Das Nähere wegen der Anzeige und wegen der Befristung der in der Anzeige angegebenen Tatsachen bestimmt der Bundesrat. Die hierüber erlassenen Bestimmungen sind dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Wer den Ausverkauf nicht auf die in der Anzeige bezeichneten Warenbestände beschränkt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendhundert Mark bestraft.

§ 4b.

Die Veranstaltung einer Versteigerung von Waren ist seitens des Veranstalters spätestens am vierten Tage vor Beginn der Versteigerung der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Anzeige muß enthalten, in welchen Räumen die Versteigerung stattfindet, an welchem Tage sie beginnt und an welchen Tagesstunden sie erfolgt. Der Anzeige ist das Verzeichnis derjenigen Warenbestände beizufügen, welche versteigert werden sollen. Diese Bestände müssen an dem Tage, an welchem die Anzeige erstattet wird, im Gewahrsam des Veranstalters der Versteigerung sein und müssen am Tage vor der Versteigerung in den Räumen sich befinden, in welchen die Versteigerung erfolgt. Die Erklärung darüber, daß diesen Voraussetzungen entsprochen ist, bzw. nicht, muß in der Anzeige enthalten sein.

Das Nähere wegen der Anzeige und wegen der Befristung der in der Anzeige angegebenen Tatsachen bestimmt der Bundesrat. Die hierüber erlassenen Bestimmungen sind dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Wer die Versteigerung nicht auf die in der Anzeige bezeichneten Warenbestände beschränkt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendhundert Mark bestraft.

Der Antrag ist von sämtlichen Mitgliedern der Fraktion und deren Hospitanten unterschrieben.

Deutsches Reich.

[Berlin, 10. Dez. (Versicherungsvertrag.)

Die einzelstaatlichen Entwürfe über den ersten Entwurf wegen des Versicherungsvertrags sind teilweise zu spät eingegangen, um es zu ermöglichen, daß vor in Frage stehende Gesetzentwurf früher als in der vorigen Tagung der laufenden Legislaturperiode an den Reichstag gelangen wird.

(Abänderung der Börsensteuer.) Die in logischem Zusammenhang mit der vorgesehenen Abänderung des Börsengesetzes stehende Herabsetzung der Sätze für die Umsatzsteuer bei einer Reihe von Börsengeschäften ist im Prinzip an der zunächst zuständigen Stelle der Reichsverwaltung festgestellt. Es kommt nunmehr darauf an, daß auch die mitbeteiligten Ressorts ihr Votum abgeben, und daß dies insbesondere von Seiten des preussischen Staatsministeriums geschieht.

(Arbeiterdeputation beim Reichskanzler.) Die vom Deutschen Arbeiterkongress zu Frankfurt a. M. gewählte Deputation, bestehend aus den Herren Behrens, Brast, Giesberts, Schud, Schiffer, Schirmer, Siegward, die dem Reichskanzler die auf das Konstitutionsrecht, die Anerkennung der Berufsvereine und die Arbeiterkammern bezüglichen Resolutionen des Kongresses überreichen soll, wird, wie

haus sozialer Empfinden gewirkt hat, die, frei von Massen- und Standeshochmut, auch in dem geringen den Menschen achten, sich mit ihm als Minder eines Vaters fühlen.

Erfüllt die Frau, kraft ihres Amtes als Mutter, treu ihre Pflicht in Haus und Gemeinde, so darf sie auch nicht schweigend mit ansehen, wie das, was sie in ihre Kinder gesenkt hat, von den Weltlägen verdrängt wird. Sie muß sich fühlen als ernststrebende, sittlich-religiöse Persönlichkeit; denn Obere als ihr ward weniger verkannt: lebendige Seelen.

Nachdem Frau C. v. d. Mederin den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, wurde der Vortrag zur Diskussion gestellt. An dieser beteiligten sich Frau Krüger, Frau Wolff, Frau Wassermann und Frau Wendt. Frau Krüger betonte noch einmal, daß es Aufgabe der Mutter sei, dem Sohne den Kampf mit den dunklen Mächten des Lebens zu erleichtern, Aufgabe des Staates und der Gesellschaft dagegen, ein fröhliches Dasein zu ermöglichen, daß aber auch von dem heranwachsenden Geschlecht eine Verminderung seiner Ansprüche auf elegante Lebensführung gefordert werden müsse. Frau Wendt's Worte galten den Weltlägen, den allzeit kritischen, denen, die verständnislos an ethischen Dingen vorbeigehen und die das Wort nicht kennen: Es ist nicht gut, es sei denn ein guter Wille.

Einmal zur Frauenfrage.

Unter dieser Überschrift schreibt uns eine Leserin des „Rheinl. Gen. Anz.“:

Der kürzlich in der hiesigen Abteilung des Vereins Frauenbildung Frauenstudium Vortragsabend hatte, das treffliche Referat des Herrn Dr. Karl Wolf zu hören, dem werden die groß und weit gedachten Schatzkammern des verehrten Referenten — wir bedürfen keiner Frauendiale — jenen mit noch reichhaltigeren — gewiß den

die „Soziale Praxis“ miteilt, Sonntag, den 12. Dezember, Vormittag 11 Uhr, dem Grafen Bülow empfangen werden.

(Wegen Soldatenmißhandlungen) in über 1500 Fällen ist bekanntlich der Unteroffizier Breidenbach in Berlin zu 8 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Am Donnerstag hatte sich in Berlin der Leutnant Joachim v. Hellermann, der zur Zeit seiner Mißhandlungen Referentenoffizier der 11. Kompanie des 4. Garde-regiments zu Fuß war, zu verantworten, weil er es dem Unteroffizier Breidenbach gegenüber an der erforderlichen Aufrichtigkeit angeblich habe fehlen lassen. Den Antrag des Verteidigers, im Interesse der militärischen Disziplin während der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen, lehnte das Kriegsgericht ab, weil sowohl der Prozeß wider Breidenbach als auch wider den Breidenbach vorgesehene Hauptmann v. Grolman in vollster Öffentlichkeit verhandelt worden sei. Leutnant v. Hellermann erklärte, er habe niemals gesehen, daß Breidenbach die Rekruten geschlagen habe. Der verurteilte Unteroffizier Breidenbach erklärte als Zeuge, Leutnant v. Hellermann habe ihm wohl fünf- bis sechsmal unter vier Augen gesagt: „Ich habe gesehen, daß Sie Leute geschlagen haben, lassen Sie das, ich warne Sie, Sie wissen doch, wie schwer das bestraft wird.“ Leutnant v. Hellermann bestreitet solche Äußerung, er habe Breidenbach nur gewarnt, so nahe an die Leute heranzutreten, da er dadurch in die Gefahr gerate, die Leute zu schlagen. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen den Leutnant 6 Wochen Strafbefehl. Das Urteil lautete, wie schon kurz gemeldet, auf 3 Wochen Strafbefehl.

Badischer Landwirtschaftsrat.

II.

* Karlsruhe, 10. Dezember.

Präsident Klein eröffnet gegen 10 Uhr die Sitzung. Seitens der Regierung sind, wie gestern, Minister des Innern, Dr. Schenk, nebst den landwirtschaftlichen Referenten des Ministeriums des Innern erschienen.

Landtagsabgeordneter Dreher berichtet über den Antrag der Direktion des Landwirtschaftlichen Bezugsvereins Malsatt.

Die Verteilung der der Landwirtschaft schädlichen Vögel.

Als Schädlinge kommen nach der Ausführung der Vereinsdirektion in Betracht die Raben, die Fäher, die sogenannten Würger und die Eißhörchen. Begründet erscheint ihm die Vorlage nur in bezug auf die Raben, welche im Spätherbst, wenn die Saat zu keimen beginnt, zu hunderten auf die Saatzfelder sich niederlassen und durch das Auspicken der keimenden Saat die Getreidefelder schwer schädigen. Sein Antrag bezieht sich demgemäß in der Hauptsache auf die Raben; derselbe hat folgenden Wortlaut:

Der Landwirtschaftsrat wolle die von dem Landwirtschaftlichen Bezugsverein Malsatt gegebene Anregung der Groß-Regierung als zu beachtendes Material zur Kenntnis übergeben mit der Bitte, auf Grund vorliegender Ausführungen und weiterer Erhebungen bei Sachverständigen geeignete Schritte zur Bekämpfung der in Frage stehenden Schädlinge im Verwaltungswege oder durch landesgesetzliche Vorschriften veranlassen zu wollen.

Es sollen in dieser Richtung Schulpromien gewährt werden, wobei der Berichterstatter die Frage offen läßt, ob eine gänzliche Ausrottung oder nur eine Verminderung dieser Vögelart notwendig erscheine. Jedenfalls bestehe kein Zweifel darüber, daß die Frühjahrssaat durch dieselben schwer geschädigt werde.

Einen etwas anderen Standpunkt nimmt zu dieser Frage der Vögelberichterstatter, Oekonomierat Schmid-Freiburg, ein, dessen Antrag dahin geht:

Der Badische Landwirtschaftsrat wolle beschließen:

Es sei der Groß-Regierung die von dem Landwirtschaftlichen Bezugsverein Malsatt gegebene Anregung zwar zur Kenntnis vorzulegen, die Groß-Regierung sei jedoch zu eruchen, weder im Verwaltungswege, noch durch landesgesetzliche Vorschriften eine förmliche Ausrottung dieser Vögel erteilen, wie schädlichen Tiere zu sanktionieren.

Der Mensch sollte in der Morxkultur der Natur doch etwas vorzuziehen sein; die Richtigkeit der in Frage kommenden Vogelarten und Schädlinge zeige sich mehr im Stillen, während der Schaden, beispielsweise der Raben, vor aller Augen sich zeigt. So läßt der Rabbe die beste Flurspindel aus, die allerdings nicht so sichtbar sei. Scharfe Beobachter unter den Naturforschern, wie Brehm und andere, behaupten, daß durch den Tod einer einzigen Krähe der Land- und Forstwirtschaft ein weit größerer Schaden erwachse, als zehn lebende durch ihre zeitweiligen Märschen anstellen können. Ein anderer Naturforscher, Raumann, erzählt, daß er in den Straßen gefallener Krähen und Amseln in harten Wäsejahren oft 6 bis 7 Mäuse in einem Vogel vorgefunden habe. Die Krähen verdrängen aber auch vielfach die räuberische Tätigkeit schädlicher Mäuse, wie die des Habicht und Sperbers, indem sie dieselben mit lautem Gefasel begrüßen und die kleinen Vögel auf die

hiefen und nachhalligen Eindruck gemacht haben. Und in der Tat, wenn man den Referenten durch all die verschiedenen Zeitläufte folgte, vom alten hochentwickelten Griechentum bis zum finsternen Mittelalter — von diesem zur „Romanik“, von da bis an die Schwelle der Neuzeit, wenn man ferner seinen Ausführungen bezüglich der „Frauenwertung“ dieser Zeiten lauschte, gewann man eben wieder aufs Neue das selbe Bild der „recht- und hallosten Zivilisation“ des Westens, wie es von der Zeiten Wank und Ost getragen — auch in der „ihm“ beigesetzten Epoche — stets nur als Geschickswort in auf- und niedergehender „Völkerwanderung“ schaukelte. Die dunkelste Seite dieses Bildes aber ist, daß die Frau in ihren eigenen Reichen, innerhalb der Kreise des eigenen Geschlechts, also für ihre persönliche „Selbst“ keine andere Wertung fand und verlangte — daß es kaum jenseits einer einzelnen Generation, sich diesen menschenwürdigen Zuständen zu entziehen — der geistigen Anbelang des Mannes oder Vögelchens zu entziehen, sich wie der andere Teil der Menschheit empore zum „Sonnenlicht“ zu schwingen um sich dort zum „Menschen“, zur freien Persönlichkeit zu entfalten. Durch das giebendste Vorgehen mutiger Frauen nun, die den Tiefstand ihres Geschlechtes einsehen, ist dies so bekanntlich anders und besser geworden — und langsam zwar, aber stetig machen sich die Fortschritte in der Frauenfrage geltend — immer dichter wird die Schär derer, die sich um freies Menschentum sammeln, immer mehr läßt sich die Reichen derjenigen, die auf „Sonderpfaden“ wandeln, die sich ihres vollen Menschenrechtes nur halb und halb bemächtigt sind — die es immer noch nicht verstehen und begreifen, daß der „Weg“, der „aufwärts“ führt, ein für „alle Menschen“ gemeinsamer ist und somit auf demselben auch für das Weib „freie Bahn“ sein muß. Unverkennbar ist es der Frau, deren Kraft in einem jahrelangen Weibendel drückenden, unangenehmen, geradezu jungfräulichen Wesen wurzelt, vornehmlich, Werte zu schaffen, von denen die Welt bislang noch keine Nahrung hat und ganz gewiß wird sie an der Lösung der großen Menschheitsfragen hervorragenden schaffenden Anteil nehmen — aber zunächst muß sie, um sich große und weite Gesichtspunkte zu sichern — viele kleine, den freien Ausblick hemmende Hindernisse aus dem Wege räumen — sie muß in und um sich setzen

Mänschliche Aufmerksamkeit machen. Dem Schaden stünde also auch ein bedeutender Nutzen gegenüber, der wohl in der Beurteilung des Malsatt'schen Antrags berücksichtigt werden müsse. Nach der Fäher, der nur vereinzelt vorkomme, sei ein eifriger Insektenjäger, so daß eine Ausrottung um so weniger angezeigt erscheine, als der landwirtschaftliche Schaden durch diese hübsche Vögelchen nur ein geringer sei. Wenn sich verhalte es sich mit den sogenannten „Würgern“, auch bei den Eißhörchen, dem genannten, tierischen Vögelchen, liege kein zwingender Grund zu weiteren Vertilgungsmaßnahmen vor.

In der Debatte spricht sich Prinz zu Löwenstein für den Schmid'schen Antrag aus, da der Mensch nicht die Aufgabe habe, den Haushalt der Natur zu korrigieren. Er stehe auf dem weiteren Standpunkt, daß man an nicht zu benutzenden Stellen auf den Feldern Geden, anfangs, um den kleinen Säugern und Insektenvertilgern wieder einen Schutz zu gewähren.

Geh. Oberregierungsrat Dr. Knecht erklärt, daß die Regierung mit dem Antrag des Vögelberichterstatters sich einverstanden erkläre, der sich auch im Einklang befindet, mit dem neuesten Stand der Wissenschaft. In dem jüngsten Werke auf diesem Gebiete werde dargestellt, daß in der Hauptsache nur diejenigen Vögel schädlich seien, die andere Vögel verzehren. Der Antrag werde sich endlich mit der von der Regierung eingelegten Praxis, wie auf die Vögelgehung selbst.

Nach kurzen Bemerkungen des Oekonomierats Dingel, der für den Antrag Dreher eintritt, wird der Antrag Schmid mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die Erörterung verschiedener landwirtschaftlicher Fragen, worauf der Berichtende über die Erledigung der Beschlüsse der letzten Tagung, sowie über die Beschlüsse der letzten Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats Bericht erstattet.

Landtagsabgeordneter Neuwirth ergriff das Wort zu dem dem Landwirtschaftsrat vorgelegten Denkschrift über die Entwicklung des gewerkschaftlichen Getreideabfahes

und begründet diese Einrichtung besonders im Interesse der kleinen Landwirte. Zu bemängeln sei aber der Anbau der verschiedensten Sorten und vor allem aber die Anpreisung der verschiedensten Sorten im Inlandteil des „Landwirtschaftlichen Wochenblattes“. Bei der Gründung von Abfahgenossenschaften müsse deshalb darauf gesehen werden, daß eine einheitliche Sorte, besonders der Weizen, erzielt werde, dann würde man auch bessere Preise erzielen.

Geh. Oberregierungsrat Dr. Knecht führt zu dieser Frage aus, daß die Regierung durch Belehrung darauf hingewirkt habe, eine Einheitlichkeit des Getreidebaus nach und nach einzuführen; dieselbe werde auch durch die jährlichen Verkauftstellungen gefördert werden.

Vögelberichterstatter bemängelt, daß in den Lagerhäusern auch der Weizenvertrieb eingeführt sei, daß schädliche die kleinen Mäler und Wäseerren auf dem Lande.

Geh. Kommerzienrat Reich hebt dem gegenüber hervor, daß dieser Weizenvertrieb gerade im Interesse der kleinen Mäler geschehen sei, denn dieser Weizen werde gerade den kleinen Mäler zum Vertrieb in den Lagerhäusern abgenommen. Landtagsabgeordneter Schuler weist darauf hin, daß die Abfahgenossenschaften auch eine erhebliche Aufgabe nach der Richtung habe, daß sie den Kleinbauern immer wieder darauf aufmerksam machen, das Getreide gereinigt abzuliefern, kurz und gut, ein marktfähiges Getreide herzustellen. Er hoffe, daß die Regierung auch bis dahin zu den Institutionen der Abfahgenossenschaften Zusätze gewähren werde.

Minister des Innern, Dr. Schenk, ist es ganz guttunend, daß, wie Geh. Kommerzienrat Reich ausgeführt, auch bei einer weiteren Ausbildung der Lagerhäuser dieselben nicht zu einem wesentlich höheren Preise das Getreide abnehmen können, als der Marktpreis beträgt. Die Vorteile der Lagerhäuser sind aber insofern von erheblicher Bedeutung, als stets ein regelmäßiger Abnehmer da ist, der das Getreide mit den besten Preisen sofort bezahlt, die nach der Marktlage möglich sind. Der zweite Vorteil ist der, daß die Einführung der Getreidelager auch einen erheblichen Einfluß auf die Landwirtschaft ausüben sollen, denn sie nötigen unseren kleinen Landwirt, hinsichtlich der Saatwahl das Beste auszuwählen und sein Getreide in guter Qualität abzuliefern oder im Lagerhaus pugen zu lassen. Unbestritten ist die gezielte Befristung, der Saat werde seinen Fußsich zurücknehmen. Dieselben werden in doppelter Weise gewährt: durch einmaligen und periodischen Fußsich zu den Kosten des Zentralbureaus in Mannheim, das erst die Errichtung verschiedener Lagerhäuser und den geordneten Abfah der dort angelieferten Vorräte ermöglicht hat. Das aber von besonderem Wert für das Bureau ist, daß ist das, daß das Zentralbureau seine Betriebskapitalien, mehrere hunderttausend Mark, aus der Staatskasse zu einem sehr billigen Zinssatz vorgeschossen erhält. Dies verdankt wir dem Finanzministerium, das ein warmes Herz für die Landwirtschaft besitzt. Und es werde auch in Zukunft möglich sein, sowohl dem Zentralbureau, als den Lagerhäusern finanzielle Beihilfe zu gewähren. Die Regierung habe einen erheblichen Teil der Kosten der einzelnen Lagerhäuser, nämlich teilweise bis zu einem Drittel, durch Zuschüsse getragen; ähnlich solle auch in Zukunft nach dem Stande der im Budget verfügbaren Mittel verfahren werden. Die in dieser Weise aufzunehmenden Summen werden voraussichtlich nicht zu hoch sein; die Errichtung von Lagerhäusern in den verschiedenen Landesteilen sei jetzt in gute Wege geleitet, aber auch hier solle man nicht zu rasch

sagen im kleinen eigenen Hause „großes Meinemachen“ vornehmen, die sie im weiten Weltgebäude „schaffen und ordnen“ will — muß Tür und Tor öffnen, um dem frischen Luftzug Eingang zu verschaffen, um die „dehnbildenden“ Sonnenstrahlen in jeden Winkel dieses Hauses eindringen zu lassen. Denn hier e gut es, noch manche „Menschheitsverirrung“, noch viele „Miasmen“ unschädlich zu machen, sie auszuheilen, um den Boden für „neues, gesundes“, reiche Zukunft bereicherndes Leben vorzubereiten. Denn gerade die reiche, ungetroffene Fruchtbarkeit dieses Bodens hat es bewirkt, besonders da man heiß vermischt, trockenen Samen auf ihn auszustreuen, daß manches Unkraut aus ihm entwachse, und um nur eines dieser Schädlinge — allerdings das schlimmste und rücksichtsloseste von allen — herauszugreifen, so sei hier an die leider bei Frauen so tief sitzenden Massenengstlichkeit erinnert. Selbst in den fortgeschrittenen Kreisen sind sie noch so ungenügend und in so auffälliger Weise vorhanden, daß, mer das Vereinstreffen kennt, wer Versammlungen besucht, sich davon oft so abgetrieben fühlt, daß, wäre ihm die Erde selbst nicht so ernst und heilig, er lieber alle Kräfte hinter sich abbrechen würde. — Ja, wäre es nicht eine so traurige Tatsache, man wüßte sie einfach lächerlich bezeichnen, wenn einer sich längst gefasst gelaubten Frau, die der allerdings weit disziplinierten, zufälligen Nachbarn einen schuldlosen Groll gütigst will, mit einem Hummer, aber entscheidend „Reis“ geantwortet wird, — und was Wunder, wenn dann die „Illusion Veranlaßt“ versucht ist, an der Wahrheit der Worte zu glauben, die einmal einer diese Zustände treffenden Frauenrechtlerin einführen und die da lauten: Wahelich, die Dame ist die Freundin der Frau! — Wäre, so fragen wir, wirklich eine solche Wahrheitsmöglichkeit vorhanden? Nun denn, nein, so liegt die Sache trotzdem doch nicht; dieses Massenbewußtsein ist eben ein durch Erziehung und Vorurteil so tief eingewurzelter Nebel, daß es nicht so ohne weiteres, von heute auf morgen, aufgeräumt werden kann. — Aber aber ist, daß die Frauen, die auch hier „Wandel“ schaffen, schon zur Sonne aufblicken und dann, wenn die unglückselige soziale Schwärze gefallen — durch die Frauen, die man eine der anderen die Hand reichen wird — gefallen, dann haben wir ein großes Menschheitsideal erreicht. —

vorgehen, sondern darüber zuerst ins Klare zu kommen suchen, wie groß für die noch zu errichtende Lagerhäuser die Absatzgelegenheit sei. Deshalb sei es notwendig, sich plaumäßig ein Bild zu entwerfen, in welcher Weise in den verschiedenen Landesteilen mit dieser Einrichtung vorgegangen werden soll.

Nachdem die Deutschkristen über das Ergebnis der Erhebungen über den Anbau von feineren Obstsorten und Gemüse auf dem Felde, und über die Abänderung des Reichsviehsteuergesetzes zu einer Debatte nicht geführt hatten, schließt der Präsident die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Großherzog, den hohen Förderer der geistigen und wirtschaftlichen Interessen unseres badischen Heimatlandes.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 11. Dezember 1908.

* Kaufmännischer Verein. Vor einem sehr zahlreichen Auditorium sprach gestern abend Herr Dr. jur. et phil. Hugo Grothe in München über das sehr interessante Thema: „Von Konstantinopel ins Herz Kleasiens, eine Fahrt auf deutscher Eisenbahn“. Auf Grund eigener Anschauung schilderte uns Redner all die Städte und Streden, die er während dieser Reise besuchte, die durch ihre auffallenden Schönheiten und Naturreize das Auge des Reisenden entzünden. Manche asiatische Ortschaft vergleicht Redner mit einer der reizendsten Szenarien aus dem Spretowalde. Konstantinopel, führte der Referent aus, ist gleichsam das Eingangsthor zu einer schönen und theilweise noch unbekannten Welt. Habe man noch vor 9 Jahren nur mit vielen Beschwerden in das Innere Kleasiens eindringen können, so kann man jetzt mit der 1892—1896 durch deutsche Ingenieure gebauten Bahn der sogenannten Anatolischen Bahn, bequem reisen. Diese Bahn beherrscht heute bereits über 1000 Kilometer. Zahlreiche geschichtliche Erinnerungen bestimmen im Innern Kleasiens den Reisenden. Ein Marsch an den kleinen Seen, durch Schluchten und Steppen ist wie ein Weg durch die Menschheitsgeschichte. Überall stoßen wir auf Ueberreste aller verschwundener Pracht und Herrlichkeit, wie Paläste, Moscheen, Sarkophage und Gräbergräber. Kleasien ist gleichsam ein wunderbares Zeichen der nie versiegenden Kraft der Verjüngung. Überall bauen sich an Stelle der zerstörten Städte neue auf und die verödeten Felder werden neu angelegt. Das Abendland gibt einen Teil dessen zurück, was es einst vom Morgenland genommen hat. Redner berührt die Strecke 1899/01 und entwarf nun, unterstützt von einer großen Anzahl sehr gut gelungener Lichtbilder, ein natürliches Bild von der Natur, der Landschaft und den Bewohnern, sowie von der Kultur der bereisten Strecke. Die Gebrauchsgegenstände, die die Bewohner der anatolischen Ebene besitzen, sind sehr primitiv. Sehr oft stoßen wir auch auf die Gräbergräber, welche sich durch besondere Bauart auszeichnen. Die Muslimebene ist sehr streng gläubig und die Damen gehen mit streng verhülltem Gesicht aus. In ihren langen Gewändern machen sie den Hintern gesehen, den Eindruck von wandelnden Wüsthäusern. Die Trennung der Geschlechter geht soweit, daß die Damen stets ihre eigenen Abteilungen und Aufwartungen selbst in der Anatolischen Bahn haben. Aus diesem Grunde ist die Bahn bei den Türken sehr beliebt. Die Türkei ist durchaus nicht der „kranke Mann“, wie er oftmals geschildert wird. Kraft deutscher Einrichtungen und deutscher Reorganisation des Heeres und der Flotte wird der kranke Mann keck härter und die anatolische Bahn vermittelt ihren Handel und Verkehr mit dem Innern Kleasiens immer mehr. Namentlich die türkischen Bauern sind sehr fleißig und nebenbei guten Humors, während man in den Städten etwas trüger ist. Der Fremde ist in dem Innern Kleasiens nicht gern gesehen. Die Damen drehen denselben flugs den Rücken hin und man bekommt allerlei Namen zu hören. Oft auch nimmt ein Muselman seine Schlappen von Fuß und benutzt den Fremden damit als Hieselbe. Die Unbesessenen, welche mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners folgten, sollten denselben reichen Beifall.

* Verein für Handlungs-Commiss von 1858 (Kaufm. Verein) zu Hamburg, Bezirk Mannheim. In der gestrigen Versammlung im Café zur Oper erspattete das Mitglied, Herr Hermann Dietrich ein Referat über die „Pensions- und Invaliditätskasse des Hder Vereins“. Die Frage der Altersversicherung der Privatbeamten ließe sich einiger Zeit auf der Tagesordnung und dürfte es daher interessieren, so führte der Referent aus, über die Alters- und Invalidenversicherung, welche der Hder Verein bietet, etwas Eingehenderes zu erfahren. Von verschiedenen Mitgliedern, die der Kasse schon angehört, sei außerdem der Wunsch geäußert worden, über die Bedingungen, welche die Statuten enthalten, Näheres zu hören. Während der Staatsbeamte Anspruch auf eine Altersversorgung hat, ist der Handelsangestellte nur auf sich selbst angewiesen. Die Verwaltung des Vereins habe sich deshalb schon seit Jahren mit dem Gedanken getragen, ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Zukunft sicher zu stellen. Sie war im Jahre 1858, unterstützt von Männern des Vereins, in der Lage, diesen Gedanken in die That zu übertragen. Am 1. Juli des genannten Jahres ist der Betrieb der Pensionskasse, Invaliden-, Wittven-, Alters- und Waisen-Versicherung eröffnet worden. Die Kasse ist also über 17 Jahre alt und zählt heute ca. 3200 Versicherungen mit einem Vermögen von ca. 8½ Millionen Mark. Bedner beschäftigt sich sodann mit den einzelnen Versicherungen, den entrichtenden Beiträgen und den Leistungen der Kasse. Um den fruchtbarsten Eintritt in die Altersversicherung zu ermöglichen, sind 3 Abteilungen geschaffen worden. Das Eintrittsgeld, welches früher von denjenigen Mitgliedern erhoben wurde, welche nicht im ersten Jahre nach dem Tode des Eintritts in den Verein der Kasse beitreten, fällt in der Folge weg; dagegen erfahren die Beiträge eine kleine Erhöhung. Der Kasse steht bis Ende dieses Jahres ein Gewinnsammlungsfond von ca. 250000 L zur Verfügung, der zur Erhöhung der Altersrenten dient. Ein verheiratetes Mitglied kann für seine Ehefrau ebenfalls eine Alters- und Wittvenversicherung nehmen. Die Altersrente ist die gleiche wie für den Mann. In Verbindung mit der Altersrenten-

Tagesneuigkeiten.

— Die Schreckensstat einer jungen Mutter. Donnerstag vormittag stürzte sich die 28 Jahre alte Frau des Briefträgers L. von N. eilig in Berlin mit ihrem vor 3 Wochen geborenen Kinde in dem vom Blumenfenster des vierten Stockes auf den Hof des genannten Hauses hinab. Mutter und Kind waren sofort tot. Das Ehepaar Leutenberg lebte sehr glücklich, materielle Sorgen waren nicht vorhanden, auch hatte die Frau keine Spur irgend eines seelischen Leides. Nur ihr vor drei Wochen geborener Knabe, ihr erstes Kind, machte der Mutter Sorgen, da es sehr schwächlich war und die Mutter trotz alles Zuredens sich nicht entschließen mochte, den Knaben künstlich zu ernähren. Donnerstag vormittag um halb 11 Uhr wiederholte der Arzt bei seinem Besuch der Frau L. nochmals die Mahnung, für eine künstliche Ernährung Sorge zu tragen, da das Kind sonst schwerlich zu erhalten wäre. Die Frau sahien diesmal auf die Mahnung des Arztes einzugehen, zumal ihr Mann eine halbe Stunde vorher ihr im selben Sinne zugeredet hatte. Der Mann war inzwischen in den Dienst gegangen und die Frau allein in der Wohnung, die im ersten Stock des Quergebäudes liegt, zurückgeblieben. Wenige Minuten darauf sahen Kinder die junge Frau mit dem Säugling im Arme die Treppen hinuntersteilen bis zum Blumenfenster des vierten Etages. Dort schlang die Frau mit den Händen das Fenster entzwei und stürzte sich mit dem Kinde durch die Öffnung in den Hof hinab. Mutter und Kind waren sofort tot.

sicherung wird auch gewöhnlich auch eine Versicherung gegen Invalidität genommen. Die Masse hat jetzt bereits 61 Anwaldisen, davon entfallen über die Hälfte auf Erkrankungen des Nervensystems und ein weiteres Bruchteil der Erkrankung der Nahrungorgane. Außer gewöhnlich niedrige Beiträge ermöglichen es jedem Kaufmann, eine Invaliditätsversicherung mit garantierten Renten zu schließen. Bei einem Vergleiche der neuen Statuten mit den alten ist zu finden, daß die vorgenommene Änderungen dem humanitären Charakter der Penfionsklasse entsprechen, und den Mitgliedern eine ganze Reihe neuer Vorteile bringen. Es ist für jeden Kaufmann ein Gebot der Selbsterhaltung für die Zeit des Alters und der Invalidität Vorsorge zu treffen. Mit Rücksicht darauf, daß bis jetzt die Staats- hilfe vollständig verfaßt, muß gesagt werden, die Versorgungsfrage auf dem Wege der Selbsthilfe zu lösen. Und diesen Weg hat die Verwaltung des Vereins beschritten, indem sie die Penfionsklasse ins Leben rief, deren Vorsätze erst recht in die Augen fallen, wenn man sie mit ähnlichen Instituten vergleicht. Redner bespricht sodann den von der Herrschenden Anordnung gestifteten Plan, eine staatliche Versicherung für die Privatangehörigen zu schaffen, dem auch in Deutschland seit einiger Zeit das Wort erteilt würde. Zum Schluß legte der Referent namentlich den jüngeren Kollegen ans Herz, die noch nicht der Masse angehören, frühzeitig für ihre Zukunft zu sorgen. — An den Vortrag schloß sich eine gediegene Diskussion.

* Der **Vol. Leib-Grenadier Verein Mannheim** hielt seine Monatsversammlung ab, wobei ein sehr schönes Programm aufgeführt wurde. An die Erlebung der geistlichen Angelegenheiten schloß sich eine gemütliche Unterhaltung, wobei den humoristischen Teil Herr Kamerad **Louis Gersch** - **Waldf** übernahm. Es wies man in früherer Unterhaltung bis nach Mitternacht beläuteten.

* Spielfest. Sonntag, 13. Dezember, morgens 1/11 Uhr, findet in der Turnhalle der Friedrichsschule U 2 das diesjährige Kinderfest des Gröbelschen Kindergartens F 1, 11 statt. Eltern, Freunde und Gönner der Kasse sind höflich eingeladen. Eintritt ist frei.

* Zur Heibelberger Schloßauftrage. Vor kurzem durchlief die Presse die Nachricht, daß der von der badiſchen Regierung in die Sachverständigen-Kommission A. 2. berufene Geh. Oberbaurath Eggert ſich in einem Vortrag im Berliner Architektenverein darüber beiſiedert habe, daß die badiſche Regierung ſich noch immer nicht über ſein, auf Anſuchen verſelben im Frühjahr 1902 eingereichtes Konſtruktionsprojekt geäußert habe, welches eine Erhaltung des Otto-Heinrichshauses in ſeinem gegenwärtigen Ruineneindrud, gegenüber der von Schaefer beſchworbenen Wiederherſtellung ſeiner Giebel, garantieren ſoll. Geh. Oberbaurath Eggert iſt der Erbauer des Frankfurter Hauptbahnhofes, gilt als eine erſte Autorität in ſtaſiſchen Fragen und war von dieſigen Schloßverein mit der Abgabe eines Gutachtens über die Erhaltungsmöglichkeit des Ottoheinrichshauses beauftragt worden. Ueber dieſen Eggert'schen Vorſchlag berichtet jetzt die neunte Nummer der „Berliner Techniſchen Anzeiger“ mit mehreren Abbildungen der von ihm entworfenen Stützkonſtruktionen. Es ſind ein System von Betonſteintürgern, welche bei einer Abmeſſung von 22 und 70 Zentimetern in 17 Meter Länge über dem Hauptgeſchoß verlagert werden ſollen und von hier aus mit der darunter liegenden Fede durch Anker verbunden werden. Auch für das Obergeſchoß ſind, der größeren Sicherung halber, noch Träger von geringer Abmeſſung angenommen. Die Giebelträger liegen auf Kranzſteinen auf, die mit der alten Mauerbeſtärkung bündig liegen. Zum Schutze gegen Verwitterung würden indes noch weitere Maßnahmen erforderlich ſein.

* Zum neuen Entwurf für Kaufmannsgerichte, der demnächst zu erwarten ist, haben die nachgenannten drei Vereinigungen mit zusammen 220 000 Mitgliedern: Der Deutsche Verband Kaufm. Vereine, Frankfurt a. M., Der Verein für Handelskommis. von 1858, Hamburg, Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, die schon bald nach Erscheinen des ersten Entwurfs eine gemeinsame Petition an den Bundesrath gerichtet hatten, sich neuerdings auf eine gemeinsame Eingabe geeinigt und darin, neben den fünf für wichtig erachteten Punkten, die Wichtigkeit des Anschlusses der zu schaffenden kaufmännischen Schiedsgerichte an die Amtsgerichte auf das Entscheidende betont. Vorzugsweise beklammend dafür ist die Forderung gewesen, daß die Zahl der Gewerbegerichte gegenüber der der Amtsgerichte gering ist, und daß hiernach die Wohlthat der beidseitigen und vergüteten Rechtsprechung nur einem kleinen Theile der Kaufmannschaft zu Gute kommen würde. Auch der sehr wichtigen Forderung des zum Richteramt befähigten Vorkommenden würde bei einem Anschluß an die Gewerbegerichte oft nicht entsprochen werden können. Ferner fürchtet man bei Gemeinamkeit der Vorsitzenden, daß die infolge des längeren Bestehens der Gewerbegerichte speziell an die Arbeiterverhältnisse gewöhnten Vorsitzenden die gewonnenen Anschauungen auch auf das Verhältnis des kaufmännischen Angestellten zu seinem Prinzipal, das von dem des Arbeiters zu seinem Arbeitgeber völlig verschieden ist, übertragen könnten.

* **Verteidigungsbefehl.** Die auf heute vormittag vor dem hiesigen Schöffengericht anberaumte Verhandlung gegen Herrn Redakteur P i d e r wegen Verleumdung des Direktors der deutschen Steingewerkschaft, Herrn Hoffmann, durch einen Artikel in der „Volksstimme“ vom 28. August, wurde auf einen noch näher zu bestimmenden Termin vertagt. Ein seitens des Verteidigers des verantwortlichen Redakteurs Pider, Herrn N. A. Dr. Rah, gemachter Vergleichsvorschlag wurde von dem Verteidiger des Privatklägers, Herrn N. A. Dr. Franz, mit dem Hinweis auf die ganz gehässigen Angriffe der „Volksstimme“ auf die Geschäftsleitung der Steingewerkschaft, entschieden abgelehnt.

* Dagersheim, 11. Dez. Die Gleiserei der Maschinenfabrik Karl Schühe ist vergangene Nacht 1/21 Uhr total niedergebrannt. 70 Arbeiter sind H. „Bf. Sur.“ brotlos. Der Schaden beläuft sich auf 150—180 000 Mark.

Die junge Frau, welcher der Schädel geschnitten war, hielt das Kind noch im Arme. Beide Leichen wurden nach dem Scheitenausgebucht.

Stehend wurde schriftliche Aufzeichnungen über ihre Verhaftung hat die Unglückliche nicht hinterlassen. Sie hat, nach dem „Lef.-Ang.“, dieselben in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung geschrieben, vielleicht in dem Wahne, daß ihr das Kind bestürzen müßte.

— Oberleutnant von Goeß und Schwannensfließ vom 8. Inf.-Regiment in Frankfurt a. O. wurde vom Kriegsgericht zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Er holte sich einer schweren Urkunden-Fälschung schuldig gemacht. Auf Anfrage in Frankfurt a. O. wurde der Rat. Hr. H. mitgeteilt, daß von Goeß Wechsel gefällig habe. H. Gäß trat bei dem 1. Nassauischen Inf.-Reg. Nr. 87 ein, wurde am 11. Juni 1872 Leutnant, am 15. April 1882 Oberleutnant und war als solcher Regimentsadjutant. Am 22. März 1888 wurde er zum Hauptmann befördert. In dieser Charge erhielt er zu seinem bisherigen Namen noch denjenigen von Edlenboensfließ. Als Adjutant zur 33. Division kommandiert, trat er als solcher zum General-Lieutenant des 14. Armeekorps über und wurde am 27. Januar 1895 als Major in das Inf.-Regt. v. Söhne Nr. 26 versetzt. Nach seinem Kommando zur Dienstleistung beim Reichskabinett, kam er in das Kriegsministerium und war hier in der Versorgungsabteilung tätig. Sodann als Kommandeur des 3. (Reiß-) Bataillons in das Braunschweigische Inf.-Regt. Nr. 92 versetzt, wurde er am 18. Mai 1901 Oberleutnant und kam als solcher zum Stabe des Leib-Granadier-Regiments Nr. 8.

* Abelingdörheim, 10. Dec. Die 23 Jahre alte ledige Wirtstochter Emilie Jahn von hier wurde wegen Kindesmordes verhaftet. Die Leiche des Kindes wurde im Abort gefunden.

c. Bingerbrück, 10. Dec. In der vergangenen Nacht mußte der Rettungswagen von Bingerbrück zu einer Unfallstelle ausfahren. Zwischen den Stationen Bisselbeuten und Hirschfeld war der Hunsrücker Personenzug No. 617, der um 8.50 Uhr von hier abgeht entgleist. Die Ursache des Unglücks ist ein Schienenbruch. Die in dem Wagen sitzenden Reisenden kamen mit dem Stürzen und einigen unbedeutenden Hautabrisseungen davon. Dagegen erlitt der diensthabende Postkassawer einen Armbruch. Der heute morgen hier ankommende Personenzug erlitt eine Verspätung von einer Stunde.

Sport.

* In der Generalversammlung des Frankfurter Negativvereins erstattete der Vorsitzende Ernst Ladenburg den Jahresbericht. Nach dem Aufwandsbericht ist der Reichthum 334 M., dem ein Vermögen in Werpapieren von etwa 5000 M. gegenübersteht. Die Frankfurter Negativa hat einen Reichthum von 3500 M. ergeben. Einem Antrag, an der Offenbacher Schleuse Vorrichtungen zu treffen, die das letztere Uebertragen der Boote über den Schleusendamm gestatten, wurde ausgemittelt.

* **Kadofahr- und Autolport.** Auf der ganzen Linie regt es ſich ſchon im „autopolitischen“ Lager für die kommende Saison. Der Deutſche Kadofahrend hat eine Zuerläſſigkeitsfahrt für Motorzweiräder über die Strecke Frankfurt—Berlin in Vorbereitung. Die Deutſche Motorradfahrer-Vereinigung, mit dem Sitz in Stuttgart, ſchreift, wie ſchon gemeldet wurde, ebenfalls eine Konturierung für Motorzweiräder aus, und der Berliner Automobilverein hat beſchloſſen, mit ſeiner am 8. Mai ſtaffelfindenden Zuerläſſigkeitsfahrt eine Konturierung für Motorzweiräder zu verbinden. Für letztere iſt die Strecke Berlin, Wittenberg, Halle, Leipzig, Bitterfeld, Wittenberg, Berlin, etwa 380 Kilometer, in Ausſicht genommen.

Gerichtszeitung.

* Mannheim, 10. Dec. (Strafkammer III.) Vorf.: Herr Landgerichtsdirektor Wengler, Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Herr Ref. Dr. Reiser.



1. Der 44 Jhre alte Bierbrauer Ernst Andererth, ein durch den Alkohol körperlich und sittlich heruntergefallener Mensch, ist ein Gemeinheitsbeseßer. Er hat da und dort wieder kleinere Diebereien verübt und auf verfallenden Beuten Geld abgeschwindelt. Der Gerichtsrath, Herr Medicinalrat Behre, meint, der Mann sei Bierbrauer und da könne wohl der Alkohol ihm das Uebermaß eines etwas derangirt haben. Das Urtheil lautet auf 1 Jahr Gefängniß.

2. Der 37 Jahre alte Tapetzer Georg Peter K i e n b i e n h ö f e r in Weinheim hat seinen Weibchen, aber drei Zehrlings, denen er mehr Prügel als gute Worte verleiht. Einen der Zehrlings, den Leo K i e d l e r aus Ebingen, prügelte er mit einem Spazierstock, einem Hummelfisch und ähnlichem so häufig, daß der Junge wiederholt davonfiel und einmal seinen Angehörigen erklärte, lieber hänge er sich auf, als daß er noch einmal zu seinem Meister zurückkehre. Er soll auch wirklich einen Selbstmordversuch gemacht haben. Hierder Besatz nicht eher ein besseres Leben als bis Willenbilder auf Grund der Anzeige eines Nachbarn von der Gendarmerie vernommen worden war. Das Gericht ließ gelten, daß der Angeklagte manchmal mit Recht erregt gewesen sei, wenn der Zehrling vielleicht eine unbotmäßige Antwort gegeben habe, allein mit Rücksicht auf die gebräuchlichen Verleugung, die fortgesetzte Art der Mißhandlungen und auch darauf, daß der Angeklagte ein Zehrlingsknecht im schlimmsten Sinne des Wortes sei, sei wegen Körperverletzung und Hebelzettelung der Gewerbeordnung auf eine Geldstrafe von 50 M oder 10 Tage Gefängnis zu erkennen.

* Warburg, v. Des. Ein trübes Bild unglücklichen Familienlebens, das schließlich einen furchtbaren Ausgang nahm, entrollte die heutige Sitzung des Schwurgerichts. Unter ganz enormem Andränge des Publikums verhandelte dasselbe nämlich gegen die Wauerschwime Elisabeth Weiershäuser aus Gohfelden im hiesigen Kreise, die unter der Beschuldigung stand, am Ende des 6. November ds. Jd. ihren Ehegatten, den Maurer Wich. Weiershäuser, mit einem schweren Eiskolb Holz so mißhandelt zu haben, daß am anderen morgen dessen Tod erfolgte. Sie gab zu ihrer Entschuldigung an, daß die Ehe friedlich eine unglückliche gewesen sei, denn ihr Mann hätte sehr dem Brannwein gehündigt, und oft habe sich die ganze Familie vor ihm fürchten müssen. Tatsächlich hatte auch in einem Prozeß gegen den Gatten durchgeheft, daß die Ehe gerichtlich über das kleine Vermögen ausgebrochen wurde. Bei dem Streite am 18. November ergreift die Frau ein zu diesem Zwecke im Hinterhute verstecktes Holz, worauf das Töchterchen, die Befahr ahnend, angestürzt ist: „Mutterchen, laß den Vater gehen!“ Sie stellte sich nicht an dieser Wohnung, sondern schlug ihrem Gatten mit voller Wucht fünfmal auf den Kopf. Dann ging sie mit den Worten: „Gott sei Dank, nun haben wir endlich Ruhe!“ aus dem Hause. Am anderen morgen begab sie sich mit dem Bürgermeister an den Schandplatz der blutigen That. Auf den Rat des Letzteren, deren am Boden Liegenden, noch leise zuckenden Weiershäuser betrachte, doch einen Arzt zu holen, entgegnete sie, „daß sie schon einmal zehn Mark für ihn ausgegeben habe!“ (Darnach hatte sie sich auch geprügelt). Dann ging sie wieder an die Dreßhausdörner zu Arbeit. Die Geschworenen beäugten die Schuldfrage und bligten die Milderungsgründe an. Das Urtheil lautet auf 3 Jahre Gefängnis.

Prozess. Sechsmaler. Bunde.

Heilbronn, 10. Dez. Vor dem Schöffengericht fand gestern die Fortsetzung des Prozesses Hegelmaier gegen den Redakteur Müller der „Heilbr. Ztg.“ wegen Beleidigung statt. Ein sehr zahlreicher Zuhörerkreis hatte sich dazu eingefunden. Der Vorsitzende machte zuvörderst die Mitteilung, daß Landgerichtsrat Mezler in Ulm, früher Staatsanwalt hier, der vom Kläger als Zeuge angerufen worden war, zu krank sei, um vernommen werden zu können. Die vom Kläger darauf beantragte nochmalige Vertagung wird vom Gericht nicht für nötig erachtet. Der Vorsitzende machte darauf den Versuch, die beiden Parteien zu einem Vergleich zu bringen. Der Kläger erklärte sich bereit dazu unter der Voraussetzung, daß Redakteur Müller eine entsprechende Erklärung abgebe. Dieser dagegen, obwohl an der Vorsitzenden darauf aufmerksam machte, daß der Wahrheitsgehalt nicht erbracht worden sei, verlangte, daß der Kläger die Aussage zurücknehme, da er (Klagagter) in gutem Glauben gehandelt habe. Darauf ging die Klägerische Seite jedoch nicht ein, und so wurde das Beweisakausnahmeverfahren fortgesetzt. Auf die Anfrage, warum nicht gegen das kathol. Volksblatt, dem die „Heilbr. Zeitung“ die beleidigenden Artikel teilweise entnahm, Klage erhoben habe, erwiderte dieser, daß er die Klage damals in Stuttgart hätte anbringen müssen; das wäre aber nicht gegangen, da er in jener Zeit immer noch in Berlin und Heilbronn unterwegs gewesen sei. Der Beklagte hob dann noch hervor, daß Schuld bei Auk von Sombheim dem Oberbürgermeister nachdrücklich Vorwurfe darüber gemacht habe, daß er orthodöxig geworden sei. Der frühere Reichstagsabgeordnete Pöhle, ein Bruder des Verletzten, auch vorgelegt worden sei, habe sich ganz bestimmt dazu geäußert, daß er für Aufhebung des Jesuitenordens sei und gegen alle zum Nachteil der kathol. Kirche geplanten Maßnahmen, und habe dann auch gehandelt. Rechner führt dann noch ein Beispiel aus der Kandidatenreise Hegelmaiers im Weinberger Thal an, wo dieser sich auch eine Unwahrheit habe zu schulden kommen lassen. S. hob dann noch eine Erklärung ab betreffs des Jesuitenordens. Er behauptet, daß ihm Jeuge Edward das letztemal bestritten habe, daß die Jesuiten sein Orden seien, sich an einen kathol. Theologen gewandt

Wichtig für Jedermann.  Wichtig für Jedermann.Für Knaben
und Mädchen.Die besten und haltbarsten
Schulstiefel

Grösse 25/26 27/28 29/30 31/32 33/34

M. 2.50 2.90 3.30 3.70 4.10

Mädchen-Filz-Ohrenschuhe 0.75

Mädchen-Lederhausschuhe

Grösse 25/29 M. 1.25, Grösse 30/35 1.50

Kinderstiefel, rot Leder 1.20

Kinderstiefel

m. Ledersohle und Lackkappe 0.98

Ganz umsonst

erhält jeder Käufer

Samstag,
den 12. Dezember**Sonntag,**
den 13. Dezember**Montag,**
den 14. Dezember**Dienstag,**
den 15. Dezember**Mittwoch,**
den 16. Dezember

beim Einkauf von 5 Mark an

1 Paar Damenhausschuhe

mit warmem Futter in beliebiger Grösse.

Gummischuhe

unter Garantie

für Kinder M. 1.40, Mädchen M. 1.75, Damen M. 1.95, Herren M. 3.30.

Unerreicht in Qualität und Passform sind unsere

Goodyear-Weltstiefel

für Herren u. Damen bei anerkannt billigsten Preisen.

!! Beachten Sie gef. unsere Schaufenster !!

Für Herren:

Zugstiefel bestes Rossleder Mk. 3.90

Zugstiefel ganz glatt 4.50

Schnürstiefel haltbar u. gut 4.75

Filzschneallentiefel 3.00

sehr warm

Cord-Hausschuhe 1.25

mit Ledersohle

und andere Artikel.

Für Damen:

Zugstiefel gute Ausführung Mk. 2.90

Schnürschuhe beste Qualität 2.60

Schnürstiefel fest. Strassenst. 3.90

Filzschneallentiefel 2.90

mit Lederbesatz

Filzschneallentiefel 2.50

sehr warm

Tuchschuhe 0.88

mit Ledersohle und Fleck

Cord-Hausschuhe 0.85

mit Ledersohle und Absatz

Tuchschuhe mit warmem Futter 1.30

Tuchschuhe 1.35

mit Ledersohle und Fleck

Meltonschuhe 1.70

hochfeine Ausführung

Lederhausschuhe 1.90

mit warmem Futter

und andere Artikel.

Nur solange die Vorräte reichen.

Conrad Tack & Cie., Mannheim, Q 1, 8.

Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken Burg h. Magdebg.

vis-à-vis Rathaus.

Passende Weihnachts-Geschenke

finden Sie unstreitig in grösster und schönster Auswahl am billigsten bei:

Cäsar Fesenmeyer

Breitestrasse

Mannheim

Q 1, 5.

Herren-Uhren von Mk. 6 an

Damen-Uhren von Mk. 8 an

Silb. Damen-Uhren von Mk. 10 an

Gold. Herren-Uhren von Mk. 28 an

Gold. Damen-Uhren von Mk. 19 an

Lager in:

Glashütter Uhren, Haus- u. Tafel-Uhren

in modernem Stil.

**Regulateure** von Mark 11 an

14 Tag Geh- und Schlagwerk.

Zier-Uhrchen und Wecker,
Bureau- und Küchenuhren.**Ringe** Gold, gest. von Mk. 2 an**Herrenringe**

für Geschenke

in hübschen Mustern u. staunend billigen
Preisen.**Medaillons, Herze, Ohrringe,****Brochen, Collier u. Uhrketten**

in grosser Auswahl.



Brillantringe u. Brochen etc.

sehr billig.

== Zier- und Tafelbestecke ==

in echt Silber und schwer versilbert.

Alleinverkauf der berühmten Schweizer Uhrenfabrik „Seeland“.

 Grösster Lieferant des Beamten-Vereins meiner Branche. 

Auf 100%

Teilzahlung!**Anzahlung**

von 5 Mk. an.

Julius JtmannMannheim
H 1. 8. H 1. 8.**Laden-Controll-
Kasse**

Addierer M. 200.

Carl Datz,

Rheindammstrasse 74.

PROSPEKTE
gratis und franco.

